

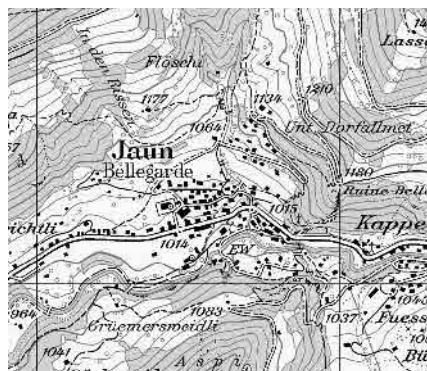


Flugbild Bruno Pellandini 2005, © Amt für Kulturgüter, Freiburg

Voralpines Dorf, das den Eingang zum Jognetal flussaufwärts markiert. Eindrückliche hierarchische Gliederung der Ortsteile auf den ersten Hangterrassen. Kleine, dichte Häusergruppen entlang des alten Säumerwegs, Quartier aus dem Ende des 19. Jahrhunderts an der Kantonsstrasse.



Siegfriedkarte 1896



Landeskarte 1998

Dorf

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Lagequalitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Räumliche Qualitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Architekturhistorische Qualitäten



1 Alte Kirche



2



3



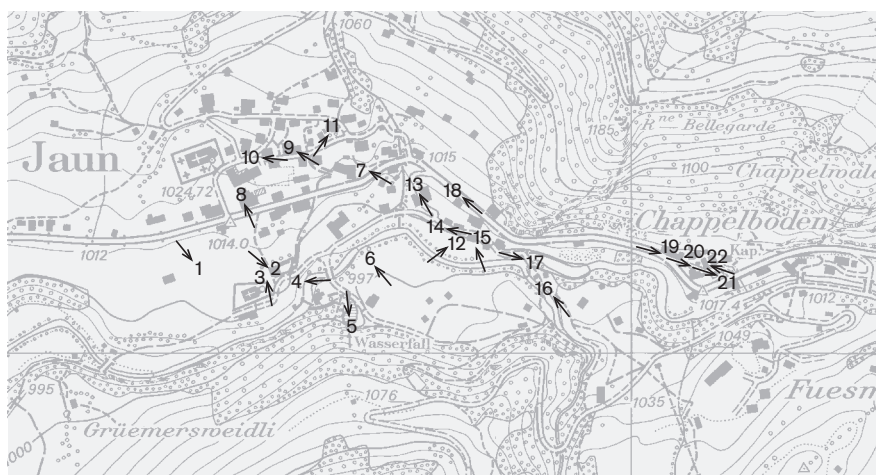
4 Häusergruppe um die alte Kirche



5



6



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2004: 1-3, 6-11
Aufnahmen 2005: 4, 5, 12-22



7 Hotel zum Wasserfall



8



9 Ehemaliges Statthalterhaus



10 Durchblick zur Kirche St. Stephan



11 Altes Dorf



12 Daren



13



14



15



16 Alter Säumerpfad und Kantonsstrasse



17



18



19 Kappelboden



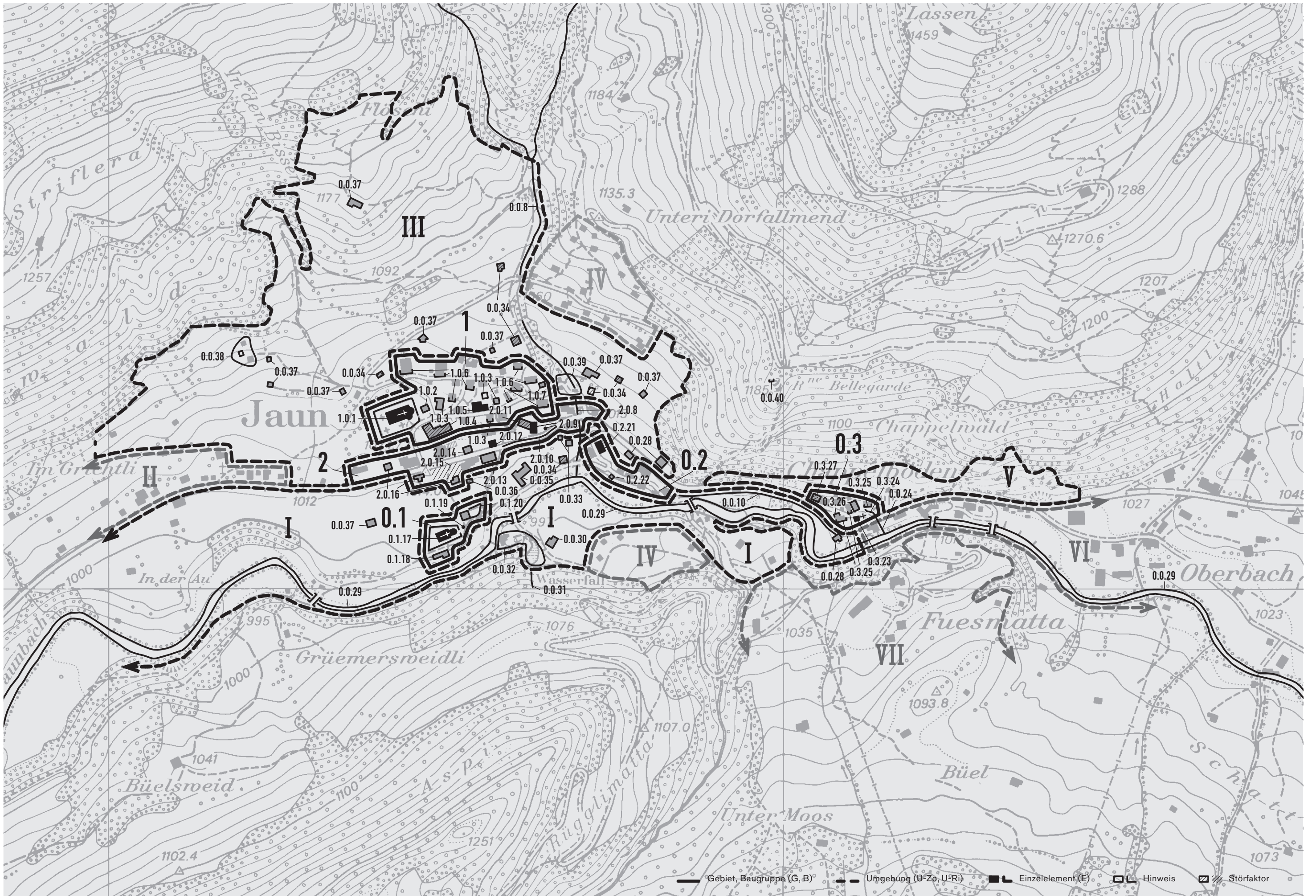
20



21 Antoniuskapelle



22



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- - - Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- ▨ Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Alter Ortskern, für ein alpines Haufendorf typische Bebauung, bäuerliche Holzbauten, 17. bis 20. Jahrhundert	AB	×	/	×	A			6,9–11
G	2	Dorferweiterung entlang der zwischen 1874–76 eröffneten Kantonstrasse, mehrheitlich rau verputzte Häuser mit Ladeneinbauten, 4. V. 20. Jh.	BC	/		×	B			6,8
B	0.1	Kirchgruppe, alte Talkirche und Pfarrhäuser am alten Saumpfad nahe des Talbodens, 13.–19. Jh.	A	×	×	×	A			1–4
B	0.2	Daren, Gruppe von Bauernhäusern am Saumpfad und an dessen zum Haufendorfteil ansteigenden Verbindung, Bauten 18./19. Jh.	AB	×	/	×	A			12–16
B	0.3	Kappelboden, kleine Gruppe von Bauernhäusern und Kapelle am Saumpfad, 18./19. Jh.	AB	×	/	×	A			19–22
U-Ri	I	Talsole der Jogne, Wiesland	a			×	a			1–6,2, 16,17
U-Ri	II	Chaletquartier am unteren Ortseingang, wohltuend von den Hauptgebieten abgesetzt, 2. H. 20. Jh.	b			×	b			
U-Ri	III	Steiler Weidehang, wichtiger Ortsbildhintergrund für das Hauptdorf	a			×	a			6,16,18
U-Zo	IV	Zwei Chaletquartiere abseits der historischen Ortsteile, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
U-Zo	V	Felsen, die den kleinen Engpass gegen den Jaunpass markieren	a			×	a			
U-Ri	VI	Durchmischte Bebauung mit mehreren alten, von Wasserkraft betriebenen Industriebauten, Fortsetzung der Gruppe Kappelboden	b			/	b			
U-Ri	VII	Weiträumiger Hang am linken Ufer der Jaun, Ferienhäuser, z. T. Chalets und Skilift, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
E	1.0.1	Neoromanische Pfarrkirche St. Stephan, ummauerter Friedhof, 1910 (Arch. L. Hertling)				×	A			3,6,8–10
	1.0.2	Pfarrhaus in Chaletbauweise, 1947						o		
	1.0.3	Chaletbauten in traditionellem Stil, schwerfällig wirkende Betonvorbauten als Auflager für die Balkone						o		
	1.0.4	Schulhaus mit mächtiger Giebfassade gegen das Tal, erb. 1972, Störfunktion für den Strassendorfteil durch die grosse Baumasse							o	
E	1.0.5	Ehemaliges Statthalterhaus mit breiter Giebfassade und reich verzierten Friesen, 18./19. Jh.				×	A			9
	1.0.6	Gut erhaltene Bauernhäuser, 17.–19. Jh.						o		11
	1.0.7	Speicher am Ortsrand, wo sich das Gelände gegen den Allmendbach absenkt, dat. 1637						o		
	2.0.8	Allmendbach (auch 0.0.8)						o		
E	2.0.9	Hotel zum Wasserfall, imposanter Mauerbau mit Walmdach, erb. 2. H. 19. Jh., verändert im 20. Jh., verschindelter Gartenpavillon				×	A			6,7
	2.0.10	Mauern entlang der Kantonsstrasse, 1874–76 (auch 0.0.10)						o		6,7,16,19
	2.0.11	Hotelanbau in anpasslerischem Regionalstil, 1975							o	
E	2.0.12	Wohnbau mit Laden, Giebfassade mit Laubsägelwerk auf das Hotel ausgerichtet, E. 19. Jh.				×	A			
	2.0.13	Lebensmittelgeschäft, erbaut in traditioneller Bauweise, 1984						o		
	2.0.14	Postgebäude, Längsbau in Mischkonstruktion, 1889, 20. Jh.						o		
	2.0.15	Asphaltierte Parkfläche, grosser unbelebter Bereich							o	
	2.0.16	Drei Chalets, M. 20. Jh.						o		
E	0.1.17	Alte Kirche in ehem. Friedhof, Schiff erb. 1811, Kirchturm und Chor aus dem 13. Jh.				×	A			1,3,4
	0.1.18	Alte Kaplanei mit markanter Giebfassade, 1733						o		1,4
	0.1.19	Grosse Linde am Eingang des Friedhofs						o		4

Jaun

Gemeinde Jaun, Bezirk Greyerz, Kanton Freiburg

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.1.20	Ehemaliges Pfarrhaus, quaderförmiger Bau aus Holz mit Walmdach, daneben ummauerter Garten, A. 19. Jh.						o		2,4
E	0.2.21	Eindrücklicher Wohnbau mit Walmdach, 18.–19. Jh.				×	A			13
	0.2.22	Schützenhaus, Mauerbau mit Pyramidendach, 18. Jh.						o		14
E	0.3.23	Antoniuskapelle, erb. kurz vor 1735				×	A			21
	0.3.24	Kleiner Kanal, Antrieb eines Mühlerads (auch 0.0.24)						o		22
	0.3.25	Wegdefinierende Giebelfassaden von Holz- oder Fachwerkbauten, 18.–20. Jh.						o		22
	0.3.26	In traditioneller Chaletart angebaute oder wiederhergestellte Gebäude oder Gebäudeteile, 2. H. 20. Jh.						o		19,22
	0.3.27	Wohnhaus, Mauerbau, Beeinträchtigung des Ensembles von traditioneller Holzarchitektur, 3. V. 20. Jh.						o		19
	0.0.28	Wohnbauten beidseits entlang der Kantonsstrasse, mehrheitlich in Mauerwerk, E. 19.–A. 20. Jh.						o		18,19
	0.0.29	Waldbestandener Verlauf des Jaunbachs mit vielen Brücken						o		12,17
	0.0.30	Umgebautes altes Bauernhaus						o		
E	0.0.31	Wasserfall				×	A			5
	0.0.32	Kleines Kraftwerk von 1913, zum Chalet umgebaut						o		4
	0.0.33	Zwei alte Bauernhäuser, etwas isoliert unterhalb der Kantonsstrasse, 18.–19. Jh.						o		
	0.0.34	Chalets, die Silhouette der historischen Ortsteile störend. 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.35	Ferienkolonie Höfli, 1969						o		6
	0.0.36	Zentrale der Swisscom, 1960er-Jahre, störend durch ihre Position im Hintergrund der Kirchbaugruppe						o		
	0.0.37	Heustadel und landwirtschaftliche Bauten, verstreut in den Wiesen						o		
	0.0.38	Zwei zu Chalets umgebaute Heustadel und ein neueres Chalet, geringe Beeinträchtigung des Ortsbildes						o		
	0.0.39	Kleine Ballung von Heustadeln und Garagen						o		
	0.0.40	Standort des ehemaligen Turms Bellegarde						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Im «Cartulaire» des Stiftskapitels von Notre-Dame in Lausanne ist der Ort erstmals 1228 als «Ballavuarda» erwähnt worden. Der französische Name soll sich – nach Interpretation des Waadtländer Pfarrers Bridel im Jahr 1779 (Marcel Perret, Charmey, S. 377) – auf eine Festung auf einem steilen Felsen beziehen. Die Schreibweise des Ortsnamens – um 1323 «Jâns» oder «Jôno» – geht auf den Wortstamm «jag-» zurück, Wörter, welche die Kelten für «Eis» oder «kalt» verwendeten.

Die Gegend von Jaun liegt an der Kreuzung von Saanetal, Simmental und Schwarzsee. Sie war schon zu prähistorischer Zeit begangen, was Funde einer Feuersteinschneide und eines Scherbens aus der Steinzeit unter der alten Kirche belegen. Zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert ersetzten alemannische Einwanderer aus dem Simmental die Bevölkerung mit romanischer Sprache im Ort: Die Tradition der unterschiedlichen Herkunft wird bei den Bewohnern von Jaun und von dem weiter unten im Tal liegenden Charmey noch heute hochgehalten.

Im Mittelalter gehörte Jaun wie das ganze gleichnamige Tal zur mächtigen und ausgedehnten Herrschaft Corbières, bis der Ort sich von dieser löste, als Conon von Corbières seine Güter unter seine drei Söhne verteilte. Der 1407 durch die Leute von Gessenay angegriffene Turm (0.0.40) dürfte wegen seiner strategischen Bedeutung am oberen Eingang des Tals schon vor Richard, dem ersten Herrn von Jaun, erstellt worden sein. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gehörte die Herrschaft zu grossen Teilen Jacques de Corbières und Johann I. von Greyerz. Die Herren verkauften die Rechte in den Jahren 1502 und 1504 an die Stadt Freiburg, welche den Besitz nun in eine kleine Vogtei umwandelte – der offizielle Vogt hatte seinen Wohnsitz nicht in Jaun – und durch einen aus der Jauner Bevölkerung gewählten Stellvertreter des Vogts, einen Statthalter, verwalten liessen.

Im Jahr 1635 wollten sich die Jauner ihre Unabhängigkeit beweisen und riefen ihre eigene Republik aus. Die Revolution schlug fehl, die Gemeinde musste ihren

Besitz sowie einige ihrer Privilegien hergeben und bis gegen 1800 eine jährliche Gebühr von 35 Ecu bezahlen. Im Jahr 1711 legte ein Feuer 17 Häuser, acht Scheunen und vier Ställe in Asche. Nach Fall des Ancien Régimes wurde die Gemeinde zuerst in den Bezirk Greyerz integriert. 1803 bis 1830 gehörte sie zum Bezirk Freiburg, danach bis 1848 zum deutschsprachigen Kantonsteil. Schliesslich kam sie wieder ins Greyerzerland zurück, wo sie derzeit die einzige deutschsprachige Gemeinde ist.

Als Ersatz für den Saumpfad im Talboden wurde von 1874 bis 1876 die strategisch wichtige Strasse von Bulle nach Boltigen erstellt, ein Wunsch, den General Dufour schon 1821 geäussert hatte. Die auf halber Höhe des Hangs durchführende und in der Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1896 verzeichnete Fahrstrasse berührt keinen der vier historischen Siedlungsteile von Jaun, hat aber deren Hierarchie grundlegend verändert. Der Strassenbau liess den Kirchenbezirk und den wesentlichen Teil des alten Dorfs unberührt und förderte so das Wachstum eines neuen, lang gestreckten Quartiers. Der Strang wurde bald zum Rückgrat des Ortes; hier sammelten sich die Bauten mit öffentlicher Nutzung, so ein Lebensmittelgeschäft, ein Postbüro, ein Bäcker, ein Metzger und zwei Gasthäuser (in einem davon ist zur Zeit das Pfarrbüro untergebracht). Die 1910 an der Grenze zum «alten Dorf» in neuromanischem Stil erstellte Kirche verstärkte die zentrale Rolle der beiden Gebiete.

Einst lebte die Jauner Bevölkerung ausschliesslich von der Alpwirtschaft. Der Käse von Jaun soll ebenso berühmt gewesen sein wie jener von Charmey. Im Jahr 1913 entstand mit privater Initiative und Finanzierung an Stelle einer alten Sägerei ein kleines Elektrizitätswerk. Es setzt den früheren, gewerblich-industriellen Charakter des Ensembles am Fuss des Wasserfalls fort. Nachdem das Kraftwerk 1946 vergrössert worden war, konnte es den Bedarf der ganzen Gemeinde decken, deren Bevölkerung von 825 Personen zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf 694 im Jahr 2000 geschrumpft war.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebte Jaun eine gewisse Bautätigkeit; im Zuge eines bescheidenen Tourismus wurden unterhalb und ober-

halb des eigentlichen Ortes Chalets erstellt (II, IV, VII). Zwischen den beiden Hauptsiedlungsteilen ist 1972 eine Schule (1.0.4) entstanden.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Jaun ist der letzte Ort an der Strecke zum gleichnamigen Pass und mit 1014 Meter über Meer der höchst gelegene im Kanton. Auch der einzige mit einer typisch alpinen Struktur. Der Ort liegt in einem äusserst engen, bewaldeten Abschnitt des Tals zwischen zwei steilen Hängen, auf der nördlichen Talseite des Jaunbachs (0.0.29), der einzigen bewohnbaren Flanke. Er wird von berühmten Bergen überragt, dem Gastlosen im Süden, dem Schopfenspitz, Chörblispitz, der Spitzflue und dem Chällhorn im Norden. «Un cercle de montagnes colossales, qui laissent ignorer comment on y est arrivé et par où l'on en sortira», schrieb Bridel zu Ende des 18. Jahrhunderts (Marcel Perret, Charmey, S. 376–377).

Weil die Wiesen rund um den Ort noch nicht verbaut sind, lassen sich dessen fünf Teile noch gut als einzelne, verschieden grosse Gefüge ausmachen. Die Kantonsstrasse bestimmt ihre Hierarchie. Diese Hauptachse verläuft samt ihrer Bebauung (2) parallel zu den Höhenlinien und begleitet so den etwas höher liegenden grössten Ortsteil (1). Die drei kleinen ausserordentlich authentischen Ensembles liegen am alten Saumpfad und erscheinen, von der Durchgangsstrasse her gesehen, als blosse Satelliten.

Der Gassenzug entlang der Durchgangsstrasse

Wer den Ort von unten her betritt, stösst als Erstes auf die Bebauung entlang der Durchgangsachse mit ihren wegbegleitenden Abschnitten (2). Hier reihen sich in regelmässigen Abständen auf jeder Strassenseite relativ gleichartige Bauten. Mit wenigen Ausnahmen sind die Häuser aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts gemauert und auf die Strasse ausgerichtet. Der Kontrast zum darüberliegenden Gebiet mit bäuerlichen und rechtwinklig zum Hang stehenden Holzbauten ist deshalb besonders eindrucklich. Dort wo der Weg zur Kirche abzweigt, verdichtet sich die im übrigen Gebiet durch Vorplätze, seltener

durch Gärten etwas lockere Bebauung. Es folgen sich Bauten mit öffentlicher Nutzung, so die Post (2.0.14), ein landwirtschaftlicher Bau, 1984 wieder aufgebautes Haus (2.0.13) und der mit Laubsägelwerk verzierte Ladenbau (2.0.12); dieser begrenzt mit seiner östlichen Giebelseite den kleinen Platz vor einem Hotel. Das Hotel «Zum Wasserfall» (2.0.9) hat eine imposante Wirkung wegen seiner eher isolierten Stellung und auch wegen der auf die Kantonsstrasse (2.0.10) zuführenden Mauer, welche dem Bau als Sockel dient.

Das alte Dorf

Der historische Ortskern (1) liegt gut sichtbar auf einer leicht geneigten Terrasse auf halber Höhe des Hangs, an einer Stelle, wo sich das Relief in der Verlängerung des Euschelstals (0.0.8) etwas weitet. Die Bauten im alten Dorf entsprechen in der Anlage dem Typus der alpinen Haufensiedlung. Das Baugesfüge besteht mit wenigen Ausnahmen aus Wohnbauten, welche sehr dicht in vier Reihen entlang von zwei, den Höhenlinien folgenden Achsen stehen. Die teilweise noch verkehrsfreien Gässchen bilden in fast rechtwinkligen Abschnitten ein charakteristisches Strassengefüge. Durch die Ausrichtung und die gemeinsame Typologie der Bauernhäuser wirkt der Ortsteil relativ massig. Die Häuser richten sich mit ihren Giebeldächern auf den Talboden aus und betonen so das leichte Gefälle des Hangs. Die älteren Bauten stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Einige haben ihr ursprüngliches kubisches Aussehen bewahrt (1.0.6), andere wurden mit Anbauten versehen oder erweitert, beispielsweise das markante Haus des Statthalters (1.0.5), welches im mittleren Abschnitt an der zweiten, etwas tiefer liegenden Strasse steht.

Doch es gibt auch jüngere Häuser; seit den 1930er-Jahren wurde mehr als die Hälfte der Bauten in alter Manier neu erstellt. Die neueren Häuser (1.0.3) tragen durch die ländliche Bauweise und die traditionelle Ausstattung dazu bei, die Identität des alten Ortsteils zu bewahren. Zahlreiche gepflegte Gemüsegärten verbinden die Gebäude untereinander und spielen dadurch eine wichtige Rolle im Ortskern. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wird dieser grösste Ortsteil von der an seinem untersten Ende situierten neoroma-

nischen Kirche (1.0.1) überragt. Der von Léon Hertling erstellte Sakralbau zeigt gewisse morphologische Ähnlichkeiten mit der alten Kirche, die sich 200 Meter weiter unten befindet; zum Beispiel die parallele Ausrichtung zu den Höhenlinien, die von einem Türmchen gekrönte Fassade, die Ausrichtung des Chors nach Osten und der markante, von einem Spitzhelm gekrönte Kirchturm. Um den hohen Bau mit rustikaler Bossierung liegt ein Friedhof. Die Gräber sind je durch ein identisches Kreuz und ein individuell gestaltetes hölzernes Relief mit Motiv aus dem Leben der Verstorbenen geschmückt, eine der Sehenswürdigkeiten von Jaun.

Der alte Ortseingang

Der Kirchbezirk (0.1) hat seine einst bedeutende Funktion als Vorposten von Jaun verloren. Der Spaziergänger kann sich jedoch immer noch eine Vorstellung seiner Wirkung machen, wenn er dem Saumpfad in der Talsohle entlang in das Dorf eintritt. Er trifft als Erstes auf die in einen Ort des Gesangs, umgewandelte alte Kirche, das so genannte Cantorama (0.1.17). Sie steht am Eingang der Ortschaft, auf einem vom Wildbach geformten Kegel und wurde in mehreren Etappen erbaut (Kirchenschiff in verputztem Mauerwerk von 1811, polygonaler Steinturm und Chor aus dem 13. Jahrhundert). Zwei verschindelte Wohnhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert – sie dienen nacheinander als Pfarrhaus – grenzen an den nicht mehr benutzten Friedhof an. Der ältere Bau (0.1.18) unterhalb der Strasse wendet seine durch ein gewölbtes Vordach windgeschützte Giebelfassade der Kirche zu. Der jüngere, quaderförmige Bau mit Walmdach (0.1.20) hingegen zeigt den Weg zu den beiden Hauptteilen des Ortes an. Eine Linde (0.1.19) betont die Abzweigung des Saumpfads, welcher weiter zu den zwei östlichen Baugruppen führt.

Die beiden Ensembles am Saumpfad

In Daren (0.2) und im Kappelboden (0.3) – am Fusse der Ruine Bellegarde – ordnen sich Bauernhäuser aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert bündig und dicht entlang dem engen Passweg. Sie wenden ihre Frontgiebel ebenfalls in Richtung Fluss, sind schlichter gebaut als jene in der Haufensiedlung. Durch die

Enge wurden die Gemüsegärten oft vor den Häusern angelegt. Von Zäunen und Mäuerchen begrenzt, zeugen sie vom noch immer landwirtschaftlichen Charakter der Baugruppen. Daren, an der Abzweigung des zweiten zur Dufourstrasse ansteigenden Wegs, ist geprägt durch ein mächtiges Wohnhaus mit Walmdach (0.2.21). Den Hauptakzent von Kappelboden bildet die Antoniuskapelle (0.3.23). Sie unterstützt die eindrückliche Position dieser Gruppe über der Kantonsstrasse an der engsten Biegung des Jaunbachs

Die Bauernhäuser von Jaun sind zwar einiges schlichter als jene im Simmental, jedoch stark von deren Architektur beeinflusst. Abgesetzt von den auf Wiesen und Weiden verstreuten landwirtschaftlichen Bauten haben alle alten Bauten einen Frontgiebel, einen mit wenigen Öffnungen versehenen gemauerten Sockel und in der Regel zwei Wohnebenen aus Holz, die eine in Ständer-, die andere in Blockbauweise. Die oft als Reihenfenster oder zumindest in regelmässiger Abfolge angeordneten Öffnungen sind im zweiten Stock kleiner als im ersten. Die ältesten Häuser zeigen eindrückliche Fassadenelemente wie Friese, Schnitzereien und andere Ornamente.

Die Umgebungen

Das Wies- und Weideland über und unter dem Ort (I, III) zeigt eine für die voralpine Gegend charakteristische Nüchternheit. Am Rand der verschiedenen Dorfteile stehen kaum Bäume, womit der Übergang zwischen den Bauten und der landwirtschaftlichen Umgebung durch klare Grenzen gekennzeichnet ist. Auf den Wiesen sind zahlreiche Heustadel (0.0.37) verstreut, einige wurden zu Ferienhäusern umgestaltet (0.0.38). Gleich oberhalb des Elektrizitätswerks ergiesst sich aus einem Felssprung ein Wasserfall (0.0.31), eine der Sehenswürdigkeiten des Jauntals. Über der Ortschaft markiert ein breiter Waldstreifen den Übergang zu den von Berggipfeln überragten Alpweiden. Die um 1973 angelegten Lawinverbauungen sowie die seit 1963 eröffneten Weid- und Waldwege heben sich gut sichtbar von den steilen Hängen ab.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

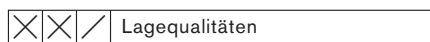
Die aufdringlichen Sockel der neueren Chalets sollten in ihrer Wirkung gemindert werden (das Erdgeschoss mit Garagentoren und Betonmarkisen ist im Vergleich zum ganzen Bau disproportioniert), zum Beispiel durch Anspalieren von Birnbäumen, wie sie an mehreren alten Fassaden bereits vorhanden sind.

Die Hierarchie der fünf Ortsteile muss in jedem Fall aufrechterhalten werden. Die zukünftige Entwicklung soll in den dafür vorgesehenen Quartieren (II, IV, VII) stattfinden.

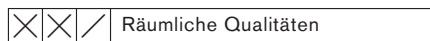
Jedes Ortswachstum in unmittelbarer Nähe des Kirchbezirks (O.1.17) ist einzufrieren. Der nahe Wasserfall und der intakte Saumpfad als ehemaliger Eingang zur Ortschaft vermitteln ein Gefühl von Unveränderlichkeit und Dauer.

Bewertung

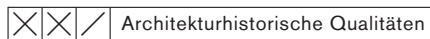
Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich



Besondere Lagequalitäten durch die Situation auf einer terrassenartigen Hangflanke und einer plötzlichen Verengung des Orts am oberen Ende des gleichnamigen Tals. Gute Ablesbarkeit der alten Ortsgrenzen zwischen dem ausschliesslich aus Wohnhäusern bestehendem Hauptgebiet und den von Stadeln übersäten Hängen.



Besondere räumliche Qualitäten dank dem hierarchischen Aufbau des Dorfes mit fünf klar von einander getrennten Ortsteilen, sowohl am alten Saumpfad wie an und über der Kantonsstrasse. Bemerkenswert auch die für alpine Siedlungen typische Haufenstruktur des Ortskerns und der weitgehend authentische Charakter der drei über der Talsohle gereihten Gruppen. Besonders eindrücklich der frühere Ortseingang mit der ersten Pfarrkirche und die Dachlandschaft mit gleichartiger Ausrichtung der Dächer zum Tal.



Gute architekturhistorische Qualitäten durch die typologische Bedeutung der vom Simmental beeinflussten Bauernhäuser, darunter sogar solche aus dem 18. Jahrhundert. Ebenfalls wegen der relativ hohen Zahl von wertvollen Einzelbauten, so den Kirchen des 13. und Anfang des 20. Jahrhunderts, einer Kapelle aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dank Profanbauten wie den beiden ehemaligen Pfarrhäusern oder dem ehemaligen Wohnsitz des Statthalters aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

2. Fassung 09.1995/job

Filme Nr. 3911/3912 (1980);
9962-9965 (2004); 10043/10044 (2005)
Fotograf: Renato Quadroni

Koordinaten Ortsregister
587.450/162.250

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz